

anfales in das Getriebe der Dampfmaschine und wurde sofort gelöst.

Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins.

Sonntag, den 28. Januar 1912, vorm. 11 Uhr, im Städtischen Ausstellungspalast zu Dresden. Erklärung des Sächsischen Lehrervereins zum Regierungsentwurf für ein neues Schulgesetz.

Ein Schulgesetz, das einen wirklichen Fortschritt im Volksschulwesen herbeiführen und einen kräftigen Anstoß zu Hebung der Volksbildung geben soll, muß dem Geiste und den Bedürfnissen unserer Zeit und den Forderungen einer neuzeitlichen Pädagogik entsprechen. Wir haben in jahrelanger, hingebender Arbeit die Grundzüge zu einer Neugestaltung unseres Volksschulwesens beraten und in einer Denkschrift eingehend begründet. Der Regierungsentwurf erfüllt jedoch keine einzige unserer grundlegenden, für eine wirksame Hebung des Volksschulwesens und damit der Volksbildung entscheidenden Forderungen.

Allgemeine Volksschule.

Die Lehrerschaft fordert im Interesse einer einheitlichen nationalen Erziehung und der Versöhnung der sozialen und konfessionellen Gegensätze die allgemeine Volksschule und erblickt in ihr den Grundpfeiler im Aufbau des gesamten Schulwesens. In jedem Orte soll nur eine Sattung von Volksschulen mit einem dem Stande der gegenwärtigen mittleren Volksschule entsprechenden Mindestmaß von Stunden bestehen. Innerhalb der Volksschule ist eine Gliederung nach Konfession und Vermögen der Eltern unzulässig. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Der Entwurf dagegen läßt die bisherige höchst nachteilige Zersplitterung unseres Volksschulwesens in einfache, mittlere und höhere Volksschulen fortbestehen. Der Staat erlaubt nach wie vor den Gemeinden, das länderliche Institut der einfachen Volksschule mit seinem völlig ungenügenden Maß von Unterrichtsstunden beizubehalten.

Die Entwicklung des sächsischen Volksschulwesens seit 1873 hat aber gezeigt, daß auf diese Weise die allgemeine Volksschule nicht zur Durchführung gelangt; nicht Einheitlichkeit, sondern die denkbar größte Zersplitterung unseres Volksschulwesens ist seitdem eingetreten. Das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde muß in den Interessen des gesamten Volkes und des Staates seine Grenzen finden.

Konfessionalität der Volksschule und Religionsunterricht.

Der Entwurf hält fest an der konfessionellen Volksschule und drängt in einzelnen seiner Bestimmungen und bei seinem ganzen Charakter zu der Befürchtung, daß mehr als bisher die Konfessionalisierung sämtlicher Unterrichtsgegenstände in der Volksschule betrieben werden soll. Nach wie vor soll das Unterrichtswesen Sachsen nicht von einem selbständigen Unterrichtsministerium, sondern vom Kultusministerium mitverwaltet werden, also dem Einfluß der Kirche unterworfen, der Pfarrer bleibt als solcher Mitglied der örtlichen Schulverwaltung. Nach wie vor soll die Volksschule unter und nicht wie die höheren Lehranstalten als selbständige Erziehungsanstalt neben der Kirche stehen; die von dem Entwurf zugestandene Aufhebung der geistlichen Ortsschulaufsicht ändert an diesem Verhältnisse nur wenig. Nach wie vor soll die Kirche den Religionsunterricht der Lehrer, trotz der auch für dieses Lehrfach geordneten staatlichen Aufsicht, überwachen; der Religionsunterricht soll also auch weiterhin nach dogmatisch-theologischen, nicht aber ausschließlich nach pädagogischen Gesichtspunkten erteilt werden. Ein Religionsunterricht im Sinne des Entwurfs widerspricht dem Wesen der Kinderseele und der modernen Weltanschauung. Er hat nicht die beabsichtigte Wirkung,

ja er verleiht sogar den Kindern die Religion. Die Lehrerschaft hält an der aus eingehendsten Studien und tausendfältiger Erfahrung hervorgegangenen Ueberzeugung fest, daß nur auf dem von ihr vorgeschlagenen Wege wahre Religiosität erzeugt werden kann. Indem so der Entwurf die gesamte Organisation der Volksschule und des Volksschulwesens mehr auf das gründet, was die Glieder unseres Volkes trennt, als auf das, was sie einigt, wirkt er dem Interesse des Staates entgegen.

Innere Gestaltung der Volksschule und Freiheit der Lehrpersonlichkeit.

Wie den Religionsunterricht, so sucht die Lehrerschaft den gesamten Unterrichtsbetrieb wirkungsvoller zu gestalten. Sie sucht alle ihre Bestrebungen auf diesem Gebiete zusammen in das Wort Arbeitsschule. Diese Arbeitsschule soll ein Abbild sein der Arbeitsgemeinschaft, in der sich das Kind einst als Erwachsener betätigen soll. Sie muß daher so organisiert sein, daß darin alle Kräfte des Kindes zur leichten, freien und freudigen Betätigung gelangen. Sie muß den Grund legen zur höchsten staatsbürgerlichen Erkenntnis, zu der Erkenntnis, daß nur durch die Arbeit mit anderen und für andere das eigene Sein seine Vollendung und innere Befriedigung findet.

Im Gegensatz zu diesen Bestrebungen enthält der Entwurf Bestimmungen, die die alte Gebundenheit des Lehrers in vollem Umfange aufrecht erhalten. Es ist jedoch ohne weiteres klar, daß nur ein Lehrerstand, der befreit von allen autokratischen und bürokratischen Hemmungen, sich schaffend und neugebildend auswirken kann, dessen Tätigkeit im Pflichtbewußtsein und Selbstverantwortlichkeitsgefühl ihre starken Wurzeln hat, die hier geeigneten Aufgaben zu erfüllen mag.

Schluß folgt.

Kurze Chronik.

Der Kronprinz Patet bei einem 25. Kunde.

Bei dem 25. Sprößling des Vätermeisters Bringe zu Schwarz in der Provinz Sachsen hat der Kronprinz Patenstelle übernommen und als Patengeschenk bei der Kreisparfasse einen Geldbetrag von 75 Mk. für den Tausch anlegen lassen. Es ist das erste Mal, daß der Kronprinz eine Patenstelle übernommen hat.

Groß, Schneefälle und Verkehrsstörungen.

Die Kälte, die seit Donnerstag in Hamburg herrscht, hält an. Das Eis der Älster wird voraussichtlich in den nächsten Tagen für den Eisport freigegeben, was seit neunzehn Jahren nicht mehr der Fall war. Zur Begründung der Schneemassen wurden zu den 900 Staatsarbeitern im Laufe des vorgestrigen Tages noch 2100 Hilfsarbeiter angenommen. Die Aufgabe für den Schneefall belief sich vorgestern allein auf 30000 Mark. In der Gifel hat es seit zwei Tagen ohne Unterbrechung geschneit. Viele Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. Durch die Schneemassen wurden die Telegraphen- und Telephonleitungen schwer beschädigt. Im Mittelrhein-Gebiet ist die Temperatur auf 15 Grad Celsius unter Null gesunken. Der Rhein und seine Nebenflüsse führen Treibeis. Der Freitag nachmittag in München eingetretene Schneefall ist der heftigste in diesem Winter. Seit Sonnabend früh sind 4000 Arbeiter und 20 Schneepflüge aufgeboden, um die gewaltigen Schneemassen zu beseitigen. Aus allen Landesteilen Österreichs laufen Meldungen über starke Schneefälle und Schneestürme ein. Insbesondere in Böhmen, im Fichtel-, Erz- und Riesengebirge sind außergewöhnlich große Schneemassen niedergegangen. Der Verkehr zwischen den Gebirgsorten ist unterbrochen. Die telegraphische Verbindung der Stadt Prag mit der Provinz ist ebenfalls unterbrochen. Auch der Bahnverkehr, besonders auf einzelnen Lokalbahnen mußte infolge Schneeverwehungen eingestellt werden. Wegen gewaltigen Schneesturmes konnte die eidgenössische Post den Simplontunnel nicht passieren. Sie mußte beim Schutzhause 4 nach Brig zurückkehren. In Großbr. tannien herrscht seit einigen Tagen eine dortzulande noch nicht dagewesene Kälte, die am Freitag in einigen Landesteilen

mit heftigem Schneetreiben verbunden war, daß den Bahnbetrieb lähmte, und es notwendig machte, eine Anzahl Schulen zu schließen, sowie den Betrieb gewisser Schiffsbauwerke an der Ostküste und in einigen Minen einzustellen. Das obere Ebnestetal, das infolge der jüngsten Regengüsse überschwemmt war, ist eine weite spiegelglatte Eisfläche und bietet den Londonern seit langer Zeit wieder Gelegenheit für Wintersport.

Verhollener Fischdampfer. Wie aus Bremerhaven gemeldet wird, ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Fischdampfer „Hannover“, der seit etwa zehn Tagen überfällig ist, beim Sturm in der Nordsee mit seiner Besatzung von zehn Mann untergegangen ist.

Das ausgedehnteste Dorf in Deutschland ist unstrittig Lenggriz in Bayern. Es gibt zwar, wie beispielsweise in der Provinz Schlesien Gemeinden, die lediglich in die Länge gehen und sich über 10 bis 15 Kilometer erstrecken, aber Lenggriz hält den Rekord. Diese Gemeinde beginnt bei Gehack unweit Tölz und zieht sich bis zur Landesgrenze zwischen Vorder- und Hinterriß in einer Länge von reichlich 25 Kilometern dahin. Während der Reichstagswahl war die Gemeinde in zwei Wahlbezirke eingeteilt, dennoch hatten die Bewohner am Vorderriß bis zu ihrem Wahllokale einen über vier Stunden langen Weg zurückzulegen.

Familien-drama. Aus Petersburg wird gemeldet: Der achtjährige Sohn des Kandidaten der Physik und Mathematik Barsar erhängte sich aus unbekannter Ursache. Aus Gram darüber vergiftete sich die Mutter. Der Vater wurde wahnsinnig in den Straßen von Riga aufgefunden.

Unwetter. Während der letzten Tage sind im Schimbergort achtzehn Menschen und sieben Pferde erfroren. Dreißig Personen sind durch einen Schneesturm verschüttet worden. Ihre Ausgrabung ist in Angriff genommen worden.

Der berühmte Diamant „Hope“. Wie aus New-York gemeldet wird, erstand Alfred Edward MacLin den berühmten Diamanten „Hope“ für 260000 Dollar (über eine Million Mark). Der Stein hat blauen Schimmer und zeigt ein wunderbares Feuer.

Marktbericht.

Meizen, am 3. Februar. Butter, 1 Kilo 2,90 bis 3.- Mk.; Gänse, 1 Pfund 95 Bfg.; Gänse, Stück 4,00-5,00 Mk.; Eier, 1 Stück 11 Bfg.

Getreidepreise			
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen neuer	—	—	20,80 20,60
Roggen neuer	—	—	18,50 18,70
Gerste	—	—	—
Hafer	20,50	20,80	20,90 21,20

Hoffener Produktenbörse

am 2. Februar 1912

1000 kg Mk. bis Mk. kg Mk. bis Mk.			
Weizen neu	—	—	85 —
neu	201, —	204, —	85 17,00 17,30
Roggen neu	185, —	188, —	80 14,70 15,00
Gerste Brau-	—	—	80 —
Futter-	—	—	70 —
Hafer neu	196, —	203, —	50 9,75 10,10
alt	—	—	50 —
Futtermehl I 100	18,75	—	50 9,50 —
II	17,75	—	50 9, — —
Roggenkleie	14,75	15,75	50 7,50 8,00
Weizenkleie	14,75	—	50 7,50 —
Weizenflocken	—	—	50 — 9,75
Weizenflocken	—	—	50 — 10,50
Heu, alt	per 50 Kilo von Mk.	—	bis Mk.
neu	50	—	5, — 5,25
Schälfstroh	50	—	3, — 3,50
Schwundstroh	50	—	2,50 3, —
Kartoffeln alt	50	—	— —
neu	50	—	3,80 4, —

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Alexanderstein.

381 (Nachdruck verboten.)

„Ganz genau. Selbstverständlich. Die Szene steht zu lebhaft vor mir, um mich nicht zu entsinnen. Ich beruhigte meine Schwester, ich sagte ihr, sie solle das Haus ihres Vaters verlassen. Aber das Kind! rief sie, ich kann doch das Kind nicht verlassen. Und ehe das Urteil nicht gesprochen ist, habe ich gar kein Recht, es von ihm zu nehmen.“ Um des Kindes willen also kehrte sie in das Haus zurück. Und ihre Furcht sollte grauenvoll in Erfüllung gehen.“

Er war so erschüttert, daß er sich die Tränen trocken mußte, die unwillkürlich in seine Augen traten. „Und in der Nacht, in der die Mordtat geschah, haben Sie, Herr Zeuge, den Angeklagten ganz deutlich gesehen und erkannt?“

„Ganz deutlich. Er suchte sich zwar vor mir zu verstecken, aber ich erkannte ihn sofort.“

„Ich danke. Sind sonst noch Fragen an den Herrn Zeugen zu richten?“

Der Verteidiger Walters stand auf. Ja, er hatte noch einige Fragen an den Zeugen zu richten.

„Wissen Sie sich, Herr Zeuge, noch zu erinnern, an welchem Tage Sie Frau von Walter zum letzten Mal sahen?“

„Ich sagte es eben jetzt. Am Tage vor der Scheidung. Also am Tage vor der entsetzlichen Tat.“

„Da war Ihre Schwester bei Ihnen?“

„Da war sie bei mir.“

„Und Sie waren später nicht mehr im Walterschen Hause?“ — „Nein.“

„Ihr letzter Besuch bei Ihrer Schwester datiert also viel weiter zurück?“

„Nicht viel. Ich war am Abend zum letzten Male in der Walterschen Villa, aber auch nur auf ganz kurze Zeit, um mit meiner Schwester alle weiteren Schritte zu besprechen.“

„Sie wollten zu Ihrer Schwester gehen und eine Art Vermögensverwalter bei ihr werden?“

„Ja wohl. Aber natürlich nur in ihrem Interesse.“

„Selbstverständlich. Aber Frau von Walter war sehr reich. Ihre Vermögensverhältnisse aber zertrümmert. Hat vielleicht doch der Reichtum Ihrer Schwester Ihre Eifersucht ...“

Da aber unterbrach von Naminens den Anwalt entrüstet: „Ich glaube, ich kann mir, selbst von Ihrer Seite, solche Insinuationen verbitten.“

„Ich halte allerdings diese Frage auch nicht für am Platze“, meinte der Vorsitzende. „In jedem Falle brauchen Sie keine Antwort darauf zu geben.“

„Dann möchte ich an den Herrn Zeugen nur noch eine einzige Frage richten. Haben Sie einen besonderen Schlüssel gehabt, um in die Gemächer Ihrer Schwester zu kommen?“

„Ja.“

Die Antwort kam nur zögernd von Naminens Lippen, und er schien um eine Nuance bleicher zu werden.

„Und ist der Schlüssel noch in Ihrem Besitz?“

„Ja.“

Wieder war das Bögem bemerkbar. Der Anwalt lächelte spöttisch.

„Sind Sie dessen gewiß?“ — „Ja.“

„Ich danke.“

„Hat sonst noch jemand eine Frage an den Zeugen zu richten?“ Niemand meldete sich.

„Dann erkläre ich das Zeugenverhör für geschlossen. Ich unterbreche die Sitzung auf eine halbe Stunde und gebe dann dem Herrn Staatsanwalt das Wort ...“

19. Kapitel.

Langsam leerte sich der Schwurgerichtssaal. Die Richter gingen zu ihrem Frühstück. Die Zuschauer verteilten sich teils in den Korridor, teils blieben sie sitzen, um ihre Plätze nicht zu verlieren, teils eilten sie hinüber in die einzelnen Bierkneipen und Weinstuben, die das Gerichtsgebäude so zahlreich umgeben.

Der Angeklagte wurde abgeführt. Um ihn zu sehen, staute sich die Menge auf dem Korridor, und laute Verwünschungen schollen hinter dem „Mörder“ her. Ja, einige Fäuste ballten sich ihm sogar entgegen.

Er schritt bleich, aber ruhig und ohne durch eine Miene die Erregung seiner Seele zu verraten, auf die gegenüberliegende Tür zu, die hinter ihm und dem ihm begleitenden Schutzmännchen verschlossen wurde.

Naminenss Blick hatten indessen seine Braut gesucht.

Er mußte mit ihr sprechen, er mußte Aufklärung über ihr seltsam fähiges, abweisendes Benehmen haben.

„Ich bitte, lasse mich“, meinte sie aber ab. „Ich weiß nicht, was mir ist. Vielleicht wirkt die Umgebung so auf mich. Vielleicht der Gedanke an das furchtbare Schicksal, das den Mörder erwartet.“

(Fortsetzung folgt.)